

Sonderdruck

LEXIKON ZUR ÜBERSEEGERICHTE

Herausgegeben von Hermann Hiery
im Auftrag der Gesellschaft für Überseegeschichte

unter Mitarbeit von

Markus Denzel, Gita Dharampal-Frick, Thomas Fischer,
Horst Gründer, Mark Häberlein, Achim von Oppen, Horst Pietschmann,
Claudia Schnurmann, Bernhard Streck, Wilfried Wagner,
Hermann Wellenreuther und Michael Zeuske



Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2015

Missionsbehörde (*Congregatio de Propaganda Fide*) die iberische Missionsherrschaft aufzubrechen. Es geriet in Asien stattdessen in Abhängigkeit von Frankreich mit der absurden Folge, daß noch die antiklerikale französische Republik im 20. Jh. den französischen Missionspatronat im Nahen Osten eisern aufrecht erhielt. Doch war mit dem Ende des Ancien Régime auch die von ihm getragene katholische Mission erst einmal am Ende. Das 19. Jh. wurde die große Zeit der protestantischen Mission, die dank der Erweckungsbewegungen viel Dynamik entfaltete. Träger waren weniger die Kirchen als die seit dem 18. Jh. neu gegründeten Missionsgesellschaften, die zunächst Mitglieder verschiedener Denominationen ebenso vereinten wie Angehörige verschiedener Nationen. Schauplatz war vor allem das spät eroberte →Afrika, wo dann auch die Katholiken mit moderner Organisation und Finanzierung wieder aufholten. Allerdings spielte neben der konfessionellen nun auch die nationale Rivalität eine große Rolle. Mit der →Dekolonisation wurden *hard* und *soft power* definitiv entkoppelt, das Christentum ist heute ausschließlich auf die letztere angewiesen. Da außerdem der Glaube an die Verdammnis der Ungetauften weithin verschwunden ist, gehört Mission nurmehr der Geschichte an.

Q: Klaus Koschorke / Frieder Ludwig / Mariano Delgado, *Außereuropäische Christentumsgeschichte: (Asien, Afrika, Lateinamerika) 1450–1990, Neukirchen / Vluyn* 2006. L: Luke Clossey, *Salvation and Globalization in the Early Jesuit Missions, Cambridge* 2008. Martin Fuchs / Antje Linkenbach / Wolfgang Reinhard (Hg.), *Individualisierung durch christliche Mission? Wiesbaden* 2014. Horst Gründer, *Welteroberung und Christentum: ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit, Gütersloh* 1992. *The Cambridge History of Christianity, 9 Bde., Cambridge* 2006–2009. Wolfgang Reinhard, *Globalisierung des Christentums, Heidelberg* 2007.

WOLFGANG REINHARD

Christusorden. Der C. wurde 1319 als port. Nachfolgeorden des 1312 aufgelösten Templerordens gegründet. Wie alle Ritterorden verband er religiöse mit kriegerisch-weltlichen Motiven und diente dem bewaffneten Kampf gegen die Feinde des Christentums. Auf der Iberischen Halbinsel bezog sich dieser Kampf zunächst auf die Vertreibung der Mauren im Rahmen der sog. Reconquista, die in Portugal jedoch bereits Mitte des 13. Jh.s abgeschlossen war. Trotzdem wurde der C. in seiner Gründungsbulle mit dem Kampf gegen die „Ungläubigen“ gerechtfertigt. Als die port. Expansion 1415 mit der →Eroberung Ceutas auf Afrika übergriff, integrierte die Krone den Orden in ihre Eroberungspläne. 1420 erhielt →Heinrich der Seefahrer, Sohn Kg. João I., die Ordensleitung übertragen. Damit wurde die Verbindung zwischen Krone, Orden, Expansion und Kreuzzugsideologie (→Kreuzzüge) noch verstärkt. Zugleich legitimierte der Papst den von den Portugiesen geführten „→Heiligen Krieg“ gegen den →Islam. An den Kämpfen beteiligten sich zwar auch Ritterbrüder, doch auf die Dauer steuerte der Orden v. a. finanzielle Mittel zur Übersee-Expansion bei. Dafür erhielt er 1457 ein Zwanzigstel aller Einnahmen aus dem Guinea-Handel mit Sklaven (→Sklaverei

und Sklavenhandel), Gold und Fisch zugesprochen, was zu einer erheblichen Besitzsteigerung führte. Zudem erhielt er die geistliche Jurisdiktion über die atlantischen Inseln und das marokkanische und afr. Festland bis →Guinea. Wichtiger als die materielle Beteiligung an der Expansion waren die ideologischen Grundlagen, die von den Ritterorden auf die Eroberungspolitik übertragen wurden. Insb. das politische Programm Kg. Manuels I., der seit 1484 Meister des C. war und unter dessen Herrschaft (1495 bis 1521) die Entdeckung des Seewegs nach →Indien, der Aufbau des Kolonialreichs im →Ind. Ozean sowie die Landnahme →Brasilien erfolgte, weist mit seinem Kreuzzugsmessianismus eine große Ähnlichkeit zur spirituellen Welt auf, welcher der C. seit seiner Gründung verbunden war. Gleichzeitig wurde der Orden zunehmend laiziert. Seit Ende des 15. Jh.s durften die Ritterbrüder heiraten und brauchten kein Armutsgelübde mehr abzulegen. Im ersten Viertel des 16. Jh.s wurden ihnen zahlreiche Kommenden für die geleisteten Dienste in Übersee verliehen. Dies führte zu einer Zunahme der Kommendenzahl unter der Reg. Kg. Manuels I. von 72 auf knapp 450. War bereits im 15. Jh. die Ordensleitung auf die Kg.söhne übergegangen, so lag sie seit Manuel I. in den Händen des Kg.s selbst und wurde schließlich 1551 vom Papst für alle Zeiten an die port. Kg.e verliehen. Im 17. Jh. war die Vergabe von Ordenssternen zu einem Herrschaftsinstrument geworden, mit dem der Kg. militärische, politische und verwaltungstechnische Dienste in den Peripherien des Imperiums wirtschaftlich und sozial honorierte. 1834 wurde der Orden wie alle anderen port. Ritterorden offiziell aufgelöst, um wenig später als Verdienstorden neu gegründet zu werden. Während der Ersten Rep. (1910–1926) und des Estado Novo (–1974) verlieh die offizielle port. Geschichtsschreibung dem C. und insb. der Person Heinrich des Seefahrers eine übermächtige und verzerrte Rolle. Seine Mythen und Symbolik wurden zur Stärkung der nationalen Identität verwendet.

Fernanda Olival, *The Military Orders and the Nobility in Portugal, 1500–1800*, in: *Mediterranean Studies* 11 (2002), 71–88. Jorun Poettering, *Die Rolle des Christusordens in der port. Expansion unter Heinrich dem Seefahrer*, in: *Sacra Militia. Rivista di Storia degli Ordini Militari* 3 (2002), 89–110. Luís Filipe Thomaz, *L'idée impériale manuéline*, in: Jean Aubin (Hg.), *La découverte, le Portugal et l'Europe, Paris* 1990, 35–103.

JORUN POETTERING

Chroniken und Geschichtsschreibung in China. Die chinesische G. ist hinsichtlich ihrer Materialfülle wohl einzigartig und das in nahezu allen Kulturkreisen bekannte Problem mangelnder historischer Aufzeichnungen ist in China weitestgehend unbekannt. Bis weit zurück in die erste Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends liegen durchgehende, häufig von Zeitgenossen verfaßte Materialien vor und es gibt ab dieser Zeit eigentlich keine der sonst so üblichen schwarzen Flecken mehr in den Aufzeichnungen. Im Gegenteil hat der Historiker oftmals das Problem, daß er sich einer wahren Flut an geschichtlichen Quellen gegenüber sieht, aus denen er eine Auswahl treffen muß. Trotz aller spä-